

hat. Die sachlich, ohne jede Polemik vor unserer problematischen Zeit geschriebenen Artikel verhelfen auch heute noch zur klaren Urteilsbildung. Daher ist die Veröffentlichung der verschiedenen, in schwer zugänglichen Zeitschriften publizierten Artikel in einem Festband zu begrüßen.

Graz

Claus Schedl

PETUCHOWSKI J. J. / STROLZ W. (Hg.), *Offenbarung im jüdischen und christlichen Glaubensverständnis*. (261.) (Quaest. Disp. 92), Herder, Freiburg 1981.

Der Bd. vereinigt die Vorträge eines Symposiums der Stiftung Oratio Dominica (Herder-Verlag) vom Herbst 1980. S. Talmon skizziert das Offenbarungsverständnis in bibl. Zeit und betont die Fülle der Gotteserfahrungen jedes einzelnen in der Geschichte, ein Thema, das R. Rendtorff im besonderen Bezug zur Spannung von Universalismus und Partikularismus weiterführt. D. Wiederkehr betont die Notwendigkeit, stets Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Offenbarung als einander ergänzende Pole miteinander zu beachten. J. J. Petuchowski zeigt einige Aspekte der rabbinischen Deutung des Offenbarungsglaubens auf, während B. S. Kogan in Maimonides' Theorie der Offenbarung und Prophetie, kontrastiert mit Augustinus und Thomas von Aquin, die Spannung von Verkündigung und Entdeckung aufzeigt (leider ist die Übersetzung der Anmerkungen dieses interessanten Referats öfter sehr sinnstörend). „Expression und Offenbarung. Spinozas radikale Frage“ ist der Titel eines schönen Beitrags von P. Eicher, während M. A. Meyer der Offenbarungsfrage im deutschen Judentum des 19. Jh. am Beispiel von S. R. Hirsch im Vergleich mit S. Hirsch und A. Geiger nachgeht. W. Strolz stellt den Offenbarungsglauben bei F. Rosenzweig dar. Die Entwicklung des christlichen Offenbarungsverständnisses bis zum 2. Vatikanum skizziert M. Seckler, während H.-J. Kraus zu „Perspektiven eines messianischen Christusglaubens“ Stellung nimmt und dabei die Unabdingbarkeit des Alten Testaments auch für den Christen und die Christologie hervorhebt. Schon die Aufzählung der Themen zeigt, wie umfassend die Frage der Offenbarung auf dieser Tagung angegangen wurde. Der Sammelband ist ein äußerst anregender Querschnitt durch diese Problematik geworden; das Nebeneinander von jüdischen und christlichen Positionen ist gerade auch in dieser Frage eine echte Bereicherung für das theologische Denken; konsequenterweise sollte es auch das gegenseitige Verständnis weiter fördern, auch wenn, wie so oft im christlich-jüdischen Dialog, die christliche Seite den größeren direkten Gewinn für ihr eigenes Denken davonträgt.

Wien

Günter Stemberger

PETUCHOWSKI JAKOB J., *Gottesdienst des Herzens*. Eine Auswahl aus dem Gebetsschatz des Judentums. (140.) Herder, Freiburg 1981. Kart. DM 19.80.

Der Titel des Buches wurde aus dem Hauptgebot „Den Herrn euren Gott zu lieben und ihm mit eurem ganzen Herzen . . . zu dienen“ (Dt 11,13) abgeleitet; denn der Gottesdienst des Herzens, also „Gott dienen mit ganzem Herzen“, werde im Gebet verwirklicht. Der größte Gebetsschatz sowohl der Synagoge als auch der Kirche findet sich in der Liturgie. Wie die Kirche, so hat auch die Synagoge verschiedene Riten entwickelt, die aber einen gemeinsamen Kern bewahrt haben. In der Antike gab es schon den palästinensischen und den babylonischen Ritus, in der Neuzeit eine Vielfalt von Riten nach Ländern und Sprachen. Der Hg. und Übersetzer legte seiner Übersetzung den aschkenasischen Ritus (d. h. den Ritus der deutschen und polnischen Juden) zu Grunde, weil hier noch das althebräische Erbgut bewahrt sei. In den Gebetbüchern der reformierten jüdischen Gemeinden habe man aber versucht, die „veralteten“ Gebete jeweils dem Zeitgeist anzupassen; so verschwand auch in der Neuzeit (wie einst im Hellenismus) das Hebräische aus dem Gottesdienst.

Die Übersetzung sucht den poetischen Charakter der alten Gebete nachzuformen. Die Auswahl vermittelt einen guten Einblick in die Vielfalt des Betens: vorangestellt als Kernstück die tägliche Morgenandacht mit dem XVIII-Bitten-Gebet, dann die Sabbatgebete, am Schluß Gebete bei der jüdischen Trauung, bei Beschneidung und Beerdigung; dazwischen nach Themen geordnet: Preis – Heiligung – Schöpfung – Offenbarung – Erlösung – Sündenvergebung – das Gottesvolk in der Geschichte – Tischgebet. Diesen Gebeten folgen Anmerkungen mit mehr oder minder ausführlichen Erklärungen der schwierigeren Stellen.

Graz

Claus Schedl

GSTREIN HEINZ (Hg.), *Alle meinen den einen Gott*. Lesungen aus den heiligen Büchern der Weltreligionen. (391.) Herder, Wien 1981. Ppb. S 236.–, DM 34.–.

Daß es im 17. Jh. in dem Ort Little Gidding eine anglikanische Kommunität gegeben hat, die sich für den praktischen Gebrauch im täglichen Stundengebet eine Evangelien-Harmonie schuf, in der die Texte aus allen vier Evangelien zusammengefaßt wurden, dürfte bislang nur einigen Kennern der Geschichte der englischen Bibelübersetzung bekannt gewesen sein. Die Ausrichtung auf den praktischen Gebrauch dürfte G. so fasziniert haben, daß er das im British Museum aufbewahrte Exemplar hervorholte und seinem Brevier der Weltreligionen als Leitfaden zu Grunde legte. G. hatte, wie aus seinem Buch *Islamische Sufi-Meditation für Christen* (Herder, Wien 1978) hervorgeht, intensive Kontakte mit den islamischen Meditations- und Gebetsrunden in Kairo. Dadurch wurde wohl die Idee angeregt, eine Auswahl aus den Hl. Schriften der Weltreligionen zu schaffen, und zwar für gemeinsames Beten, Lesen und Betrachten von Christen, Juden, Muslims, Parsen, Hindus, Buddhisten und Taoisten (Zum Geleit, S. 6). Damit wird

zugleich der Aufbau des Buches angegeben. Die rechte Seite bringt fortlaufend die oben genannte Evangelien-Harmonie, die linke dagegen Auswahltexte aus den hl. Schriften der Weltreligionen.

Ein Religionswissenschaftler wäre wohl nicht fähig gewesen, eine solche Auswahl zusammenzustellen, da er sich dessen bewußt ist, daß Texte, die aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang herausgerissen werden, wohl äußerlich an die Evangelien anklingen können, in ihrer eigentlichen Aussage aber weit davon entfernt sind. Ein Journalist wie G. sucht aber überall Gemeinsamkeiten, um Kontakte über die Gräben hin herzustellen. Wenn es daher diesem Buch gelingt, solche Kontakte anzuregen und die größeren Horizonte des Religiösen aufzuzeigen, hat es seine Aufgabe erfüllt.

Es hat mich gefreut, aus dem mir zugesandten Besprechungsexemplar zu erfahren, daß Hg. und Verlag alle von mir in meinem Buch *Mohammed und Jesus. Die christologisch relevanten Texte des Koran, neu übersetzt und erklärt.* (Herder, Wien 1978) übersetzten Suren aufgenommen haben. Sapienti sat est!

Graz

Claus Schedl

Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, (Enzyklopädische Bibliothek, Bd. 26). Leszek Kolakowski: Toleranz und Absolutheitsansprüche.

Bernhard Welte: Christentum und Religionen der Welt.

J. Maier / Petuchowski / Cl. Thoma: Judentum und Christentum. (175.) Herder, Freiburg 1980.

L. Kolakowski, Philosoph und Schriftsteller, Prof. in Oxford, stellt nach der Begriffsdefinition die Hauptargumente der Vertreter der Intoleranz und der Toleranz innerhalb der Kirche dar. Es wird dann in mehreren Überlegungen aufgezeigt, daß sich der Absolutanspruch der Kirche mit der Toleranz verbinden lassen, daß ein Ökumenismus, der als Verlust der Glaubensidentität verstanden wird, für die Toleranz weder notwendig noch wünschenswert ist. Vf. meint, daß die weltlichen Absolutheitsansprüche ob politisch oder sonstwie weitaus mehr Unterdrückung eingebracht haben als der christliche und hält davon ausgehend Ausschau nach den diesbezüglichen Barrieren, die im christlichen Gedankengut eingebaut sein müßten, um dadurch dessen oppressive Kraft zu begrenzen. Barrieren dieser Art sind die Spannung zwischen zeitlichen und eschatologischen Werten, die Ungewißheit darüber, ob Anwendung und Verzicht des Zwanges jeweils mehr Böses schafft, die Unwissenheit darüber, nach welchen Kriterien die Erlösung möglich ist und letztlich die Unberechtigkeit, das Wort der Offenbarung endgültig zu deuten.

B. Welte, em. Prof. für Christliche Religionsphilosophie in Freiburg in Br., bietet im Teil I einen Durchblick zur Theorie der Religionsgeschichte an: vom Ursprung, dem Spielraum, den Konstanten (Symbolen, Ritualen, Mythen und Sprachen), der Bedrohung und der Auseinanderent-

wicklung der Religionen. Im Teil II wird der Dialog zwischen den Religionen behandelt: grundsätzliches zum Dialog, der interreligiöse Dialog zu den Stammes- und Naturreligionen, mit den indischen Religionen, der jüdischen und islamischen Religion. Im Teil III wird kurz in wesentlichen Strichen der christliche Missionsauftrag gezeichnet. Jede Seite dieses Beitrages atmet den Geist eines abgeklärten Menschen und ist deswegen für den interessierten Leser ein Gewinn. Im 3. Abschnitt wird das Verhältnis von Judentum und Christentum gesondert behandelt. Zunächst bringt J. Maier, Prof. für Judaistik in Köln, eine geschichtliche Hinführung. Anschließend J. Petuchowski, Forschungsprof. für jüdische Theologie und Liturgik am Hebrew Union College in Cincinnati, Ohio/USA, das genannte Thema in jüdischer und abschließend Cl. Thoma, Prof. für Judaistik in Luzern, in christlicher Sicht. Allen drei Darbietungen ist eine wohlthuende Toleranz eigen, wobei Grenzen, bleibende Differenzen, aber auch Möglichkeiten des Dialogs ausgesprochen werden. Ausführliche Literaturhinweise und ein ebensolches Register runden diesen Band ab.

Linz

Josef Hager

DOGMATIK

SCHNACKENBURG RUDOLF (Hg.), *Die Macht des Bösen und der Glaube der Kirche.* (19.) (Patmos-Paperbacks, Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, Bd. 89.) Düsseldorf 1979. Ppb. DM 14,80.

Das uralte Problem des Bösen, sein Woher, seine Macht, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit seiner Überwindung sind Fragen, die den Menschen nie in die Gleichgültigkeit entlassen. Zu allen Zeiten ist das Böse mit entscheidend gewesen und geblieben, an dem sich nicht zuletzt die Frage berechtigter Hoffnung auf wirkliche, gar erfahrbare Erlösung immer neu entzündet. So nimmt es nicht wunder, wenn diese alte Frage immer wieder angegangen wird, auch wenn es keine „endgültige“ Antwort zu geben scheint. Das Buch bringt die Vorträge einer Tagung der Kath. Akademie in Bayern mit dem Thema „Die Kirche und die Macht des Bösen“ und die einer Tagung über die Erbsünde in Regensburg zum Abdruck und macht sie damit vielen zugänglich. Der Hg. steuert, neben einem in das Problem einführenden Vorwort (7–10), den wichtigen Beitrag „Das Problem des Bösen in der Bibel“ (11–32) bei. Er stellt vor, wie die Frage nach dem Geheimnis des Bösen in der Bibel gestellt ist, um dann „die Stellung Jesu zum Bösen“ wie auch das Problem „das Böse und der Böse“ zu behandeln. Zu den von ihm gezogenen „theologischen Folgerungen“ würde man freilich die Frage wenigstens anmelden, ob die in Röm 8, 38 genannten, „unser Dasein bedrängenden und bedrohenden Dinge“ wirklich „auf einer Ebene stehen“ (24) und es eine „übermenschlich starke, die Menschen niederzwingende Macht des Bösen auch bei Jesus“ gibt (31). Jedenfalls würde